

Hermann Klenner

Ein unverbesserlicher Philosoph

Hans Heinz Holz ist am 11. Dezember 2011 verstorben. Anlässlich des Symposiums zur Feier seines 80. Geburtstags in der Humboldt-Universität hielt die Laudatio Prof. Dr. Hermann Klenner, der, seit mehr als 50 Jahren mit Holz befreundet, Gründungsbeirat von Topos ist. Er regte an, zum Abschluß der Topos-Serie, diese Würdigung ihres Begründers und inhaltlichen Gestalters dem letzten Heft beizugeben. Seine Laudatio steht nun für einen Nachruf auf einen Denker, der der marxistischen Philosophie eine universelle Perspektive gegeben hat.

(1)

Es ist für mich eine Ehre und für ihn, Hans Heinz Holz, gewiß eine Freude,

daß wir uns zu einem Widerspruchs-Symposium in einer Stadt zusammengefunden haben, in der vor mehr als dreihundert Jahren auf Initiative von Leibniz, dem Mitglied der *Royal Society* zu London wie auch der *Académie française* zu Paris, unsere *Societas scientiarum* zu Berlin gegründet und zu deren erstem Präsidenten dann eben dieses Universalgenie berufen wurde;¹

daß wir hier im Senatssaal einer vor knapp zweihundert Jahren eröffneten Universität tagen, deren geistiger Vater das Akademiemitglied Wilhelm von Humboldt war,² dessen Namen ihr am 8. Februar 1949 vom Präsidenten der *Deutschen Zentralverwaltung für Volksbildung* in der damaligen Sowjetischen

¹ Vgl. Gottfried Wilhelm Leibniz, *Politische Schriften* (ed.: Hans Heinz Holz), Bd. 2, Frankfurt 1967, S. 86-89: »Denkschrift über den Zweck und Nutzen einer zu gründenden Sozietät der Wissenschaften zu Berlin«; Hans-Stephan Brather (ed.), *Leibniz und seine Akademie* (Ausgewählte Quellen zur Geschichte der Berliner Sozietät der Wissenschaften 1697-1716), Berlin 1993, S. 64-111; H. Klenner, »Leibnizens Denkschriften vom 26. März 1700 »eine societatem scientiarum et artium zu fundiren« und das Reglement der königlich-preußischen »Sozietät der Wißenschaften alhier« vom 3. Juni 1710«, in: *Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften*, Bd. 110, Jg. 2011, S. 41-106 (mit Chronologie und Bibliographie!).

² Vgl. Wilhelm von Humboldt, *Gesammelte Schriften* (Akademie-Ausgabe), Bd. 10, Berlin 1903 (Nachdruck: Berlin 1968), S. 139-160, 250-273; ders., *Menschenbildung und Staatsverfassung* (Texte zur Rechtsphilosophie), Freiburg/Berlin 1994.

Besatzungszone Deutschlands verliehen wurde,³ und der nach 1990 - eine merkwürdige Inkonsequenz - nicht in »Friedrich-Wilhelms-Universität« rückverwandelt worden ist, wie sie doch seit 1828 hieß;

daß in diesem Universitätsgebäude der zum Nachfolger Fichtes als Philosophieprofessor berufene Hegel, von Heidelberg kommend, seit Oktober 1818 siebenundzwanzig Semester lang bis drei Tage vor seinem Tod lehrte, davon eine Wahlperiode lang als *Rector magnificus*,⁴ in einer Stadt, die er als einen »großen Mittelpunkt für sich« ansah, auch wenn es Paris war, die er für die »Hauptstadt der zivilisierten Welt« hielt (was gewiß auch etwas mit dem Sturm auf die Bastille zu tun hatte);⁵

daß sich hier ein stud. jur. Carl Marx, aus Bonn kommend, an die ihm zunächst als »groteske Felsenmelodie« so gar nicht behagende damalige Weltphilosophie kettete,⁶ gewiß nicht ohne Einfluß von Eduard Gans, dem seinerzeitigen Statthalter Hegels an der hiesigen Juristenfakultät und gemeinsam mit ihm Begründer der Berliner Alternativakademie, da der Jurist Savigny und der Theologe Schleiermacher dem Philosophen Hegel die Mitgliedschaft in der offiziellen Akademie verwehrt hatten;⁷

daß Marxens im Foyer des Hauptgebäudes der Humboldt-Universität unüberlesbar anmontierte berühmt-berüchtigte Notizbucheintragung von den die Welt interpretierenden Philosophen (wo

³ Vgl. Helmut Klein (ed.), Humboldt-Universität zu Berlin. Dokumente 1810-1985, Berlin 1985, S. 82.

⁴ Vgl. H. Klenner, »Des Königs Universität und Hegels König«, in: *Topos. Internationale Beiträge zur dialektischen Theorie* (ed.: Hans Heinz Holz/Domenico Losurdo), Heft 19, Neapel 2002, S. 123-137.

⁵ Hegel, Brief vom 12. September 1818 an seine Schwester Christiane, in: Johannes Hoffmeister (ed.), *Briefe von und an Hegel*, Bd. 2, Berlin 1970, S. 197; ders., Brief vom 3. September 1827 an seine Frau, in: ebenda, Bd. 3, S. 183. Vgl. auch Jacques D'Hondt, *Hegel in seiner Zeit: Berlin 1818-1831*, Berlin 1973; ders., *Hegel in Frankreich*, Berlin 1988; Wilhelm R. Beyer, *Denken und Bedenken. Hegel-Aufsätze*, Berlin 1977.

⁶ Vgl. den Brief des Berliner Studenten Carl Marx an seinen Vater vom 10./11. November 1837, in: Marx/Engels, *Gesamtausgabe* (MEGA), Bd. III/1, Berlin 1975, S. 9-18; V. Adoratskij (ed.), *Karl Marx. Chronik seines Lebens in Einzeldaten*, Moskau 1934, S. 5; Maximilien Rubel, *Marx-Chronik*, München 1968, S. 8; Manfred Kliem, *Karl Marx. Dokumente seines Lebens*, Leipzig 1970, S. 79-96.

⁷ Vgl. H. Klenner, »Hegels Berliner Alternativakademie«, in: *Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät*, Jg. 3, 1995, Nr. 3, S. 49-60.

es doch darauf ankomme, diese Welt zu verändern),⁸ zu einem seine Beute beeinträchtigenden, tagtäglichen - und dann auch noch denkmalgeschützten! - Ärgernis für so manchen Nachwendeprofessor geworden ist.

(2)

Für jeden in Permanenz produzierenden Gelehrten gilt, daß sich seine *Biographie* in der *Bibliographie* seiner eigenen Publikationen verkörpert. Im Falle von Hans Heinz Holz liegt diese, wenn auch erschreckend unvollständig, im Anhang der ihm von fünfunddreißig Kollegen, Freunden und Schülern gewidmeten und mit Erns Blochs Rede zum Amtsantritt von Hans Heinz Holz an der Universität Marburg von 1973 eingeleiteten Festschrift: *Repraesentatio mundi*, Köln 1997, S. 567-597, vor. Die Titel allein der von ihm verfaßten Monographien erläuternd aufzuzählen, würde bereits den mir vorgegebenen zeitlichen Rahmen überdehnen. In seinem siebenten Lebensjahrzehnt, wenn andere sich schon längst auf dem verdienten Faulbett eines Emeritus räkeln, hat er sich nicht etwa mit nur einem *Opus magnum* begnügt, nein, er hat *Opera magna* publiziert, nämlich eine dreibändige *Philosophische Theorie der bildenden Künste* (Bd. 1: *Der ästhetische Gegenstand*; Bd. 2: *Strukturen der Darstellung*; Bd. 3: *Der Zerfall der Bedeutungen*), Bielefeld 1996/1997; ferner eine dreibändige Problemgeschichte der Dialektik in der Neuzeit: *Einheit und Widerspruch* (Bd. 1: *Die Signatur der Neuzeit*; Bd. 2: *Pluralität und Einheit*; Bd. 3: *Die Ausarbeitung der Dialektik*), Stuttgart 1997/1998 (zwei weitere, Antertum und Mittelalter behandelnde Bände sind in Aussicht genommen); und schließlich der Versuch einer eigenen Grundlegung der Dialektik: *Weltentwurf und Reflexion*, Stuttgart 2005.

In dem zuletzt genannten Werk brachte Holz die bisherige Denkarbeit seines ganzen Lebens in einer von ihm auch so genannten »Philosophie des Widerspruchs« zur Vollendung, weshalb der Titel unseres Symposiums: »Die Lust am Widerspruch« gar nicht besser hätte gewählt werden können. Freilich handelt es sich bei dieser Lust nicht etwa um eine linke Variante jener Spaßgesellschaft, zu der gewissenlose Sozialkosmetiker unsere realkapitalistische Gegenwart harmlos

⁸ MEGA, Bd. IV/3, Berlin 1998, S. 21 (Faksimile in: MEW, Bd. 3, Berlin 1958, S. 3).

reden. Die von unserem Symposium gemeinte Lust bezieht sich auf die Zuversicht des von Hans Heinz Holz ungemein geschätzten b. b., der die Widersprüche in der Gesellschaft mit den Hoffnungen der Menschen in ihr gleichsetzte, denn er kannte seinen Hegel, der den Widerspruch als »Wurzel aller Lebendigkeit« veranschaulicht hatte, denn nur insofern etwas in sich selbst einen Widerspruch hat, bewege es sich und habe »Trieb und Tätigkeit«. ⁹ Bei Holz heißt es: »Der Widerspruch setzt die Bewegung in Gang, die das Bestehende in sein Anderssein übergehen läßt - sei es nun der Widerspruch zwischen dem fließenden Wasser und dem ruhenden Stein oder der Widerspruch zwischen Ausgebeuteten und Ausbeutern im Klassenkampf«. ¹⁰

(3)

Der diese Objektivität des Widerspruchs im Seienden und mit ihm des Möglichen im Wirklichen, des Zukünftigen im Gegenwärtigen bis in ihre parteipolitischen Konsequenzen durchkonjugierende Hans Heinz Holz verfügt auch - wie jeder weiß, der ihn einmal erlebt hat - über eine unverhohlene *Lust* am Widersprechen. Sein Widerspruchsgeist dürfte weniger einer angeerbten Mentalität, sondern eher seinem Verständnis von Wissenschaft und dem sich daraus ableitenden Ethos des Wissenschaftlers geschuldet sein. Aus dessen Berufsverpflichtung zur Wahrheit ergibt sich nämlich dessen Pflicht, der Unwahrheit zu widersprechen! Selbst Kunstgenuß erfordert eine kritische Haltung. Spinozas, auch vom jungen Marx exzerpiertes und von Holz immer wieder zitiertes *est enim verum index sui et falsi* erlebt in dessen Gedankengängen eine Renaissance. ¹¹ Anders als bei den ohnehin weder verifizierbaren

⁹ Hegel, *Werke* (Suhrkamp), Bd. 6, Frankfurt 1996, S. 75 (exzerpiert von Lenin, *Werke*, Bd. 38 (»Philosophische Hefte«), Berlin 1964, S. 129); Brecht, *Werke*, Bd. 21, Berlin 1992, S. 448. Vgl. die frühe Rezension von Brechts *Kleinem Organon für das Theater* durch Holz, in: *Philosophischer Literaturanzeiger*, Jg. 1, Heft 1 (1949), S. 17-19, sowie Holz, »Zu Bert Brechts Gedicht »Legende von der Entstehung des Buches Taoteking auf dem Weg des Laotse in die Emigration«, in: Andre Thiele (ed.), *In den Trümmern ohne Gnade. Festschrift für Peter Hacks*, Berlin 2003, S. 227 ff.

¹⁰ Holz, *Weltentwurf und Reflexion*, Stuttgart/Weimar 2005, S. 458.

¹¹ Vgl. Spinoza, *Opera*, Bd. 4, Heidelberg 1972, S. 320 (Brief 76 an Albert Burgh); MEGA, Bd. IV/1, Berlin 1976, S. 275; Holz, »Rationalität und Toleranz«, in: *Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät*, Bd. 56, Jg. 2002, S. 126; ders., »Toleranz in einer pluralen Weltgesellschaft«, in: ebenda, Bd. 77, Jg. 2005, S. 23.

noch falsifizierbaren Glaubensüberzeugungen könne es bei den doch wahrheitsfähigen Aussagen und den daraus folgenden Verhaltensweisen, jedenfalls sobald der Wahrheitswert einer Erkenntnis und der Unwahrheitswert ihres Gegenteils festgestellt ist, für einen Wissenschaftler keine Toleranz des Wahren gegenüber dem Falschen geben. Vor dem Forum der Wissenschaft würde eine gleiche Gültigkeit aller Meinungen eine Gleichgültigkeit gegenüber ihren Inhalten bedeuten. (Freilich gehört für die Wendehälse aller Sorten die Austauschbarkeit von Überzeugungen zu ihren intellektuellen, wenn auch unmoralischen Überlebensbedingungen.) In unabgeschlossenen Diskussionsprozessen müsse allerdings auch die irrtümlichen Meinung als zum *knowledge in the making* gehörend anerkannt und es müsse ihnen widersprochen werden; der insofern neutrale Staat habe diese zu den Bedingungen der Bewußtseinsentwicklung in der Gesellschaft gehörenden Meinungs widersprüche gefälligst zu tolerieren.

(4)

Auch wenn meine Laudatio - wie gleich zu merken sein wird - eher die persönliche Hommage eines H¹ für einen H³ sein wird und sich schon deshalb nicht auf die Aneinanderreihung wissenschaftlicher Erfolge des Jubilars kaprizieren kann, sollen doch wenigstens einige Stationen seines Berufsweges nachgezeichnet werden, auch einige Ehrungen nicht unerwähnt bleiben, die ihn denn doch erreicht haben: 1945 Abitur in Frankfurt am Main, danach Studium in Frankfurt und Mainz; 1956 Promotion bei Bloch in Leipzig; danach wieder bis 1970 Privatgelehrter und freier Publizist in Frankfurt, München und Zürich; seit 1961 Mitglied zweier Ausschüsse des Vereins Deutscher Ingenieure und später Träger der Ehrenplakette des VDI; 1962 bis 1964 Leiter des Abendstudios des Hessischen Rundfunks; mit Helmut Ridder und Wolfgang Abendroth führend in der Bewegung gegen die Notstandsgesetze; 1969 Gastdozentur an der Freien Universität Berlin; 1970 Ablehnung der Habilitation durch die Universität Bern im Ergebnis politischer Auseinandersetzungen; 1971 Berufung auf den Lehrstuhl für Philosophie an der Universität Marburg; 1979 Berufung auf den Lehrstuhl für Geschichte der Philosophie der Rijksuniversiteit in Groningen; 1997 Emeritierung; 1981 bis 1988 Präsident der Internationalen Gesellschaft für dialektische Philosophie, seit 1992 deren

Ehrenpräsident (die sich inzwischen Internationale Gesellschaft Hegel-Marx für dialektisches Denken nennt); 1997 Wahl in die Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin; 2002 Ehrendoktor der Universität von Urbino; Honorary Director des International Biographical Centre of Cambridge, Ambassador General der United Cultural Convention der USA; Auszeichnung mit der International Order of Merit des UK und der Legion of Honor der USA ausgezeichnet. In Kürschners *Deutschem Gelehrten-Kalender*, Bd. 1, München 2007, S. 1499, finden sich weitere Details. In Metzlers *Philosophen Lexikon* (Stuttgart 2003), für das er das Lenin-Lemma schrieb, gibt es auch ein Holz-Lemma (S. 318-321), während uns das *Philosophenlexikon* der DDR (Berlin 1982 und öfter) ein solches schuldig blieb (aber damit teilt Holz nur das Schicksal von immerhin Althusius, Baumgarten, Bodin, Brecht, Calvin, Cicero, Dante, Erasmus, Korsch, Mao, Marsilius, Mendelssohn, Morus, Pufendorf, Suárez, Thomasius und von so manchem anderen).

(5)

Um aber, von der quantitativen auf die Qualitätsebene wechselnd, mit einer scharfen These aufzuwarten, wie man sie von einem Juristen wohl erwarten darf: Hans Heinz Holz ist der *einzig*e Gegenwartsphilosoph deutscher Zunge, dem es in Weiterführung einer von ihm selbst verarbeiteten Weltgeschichte der Philosophie gelang, ein eigenständiges materialistisch-dialektisches System als Theorie des Gesamtzusammenhangs der Welt soziologisch *und* ontologisch zu begründen und bis in eine zielgerichtete Verhaltenssteuerung (einschließlich einer politischen Parteiprogrammatik!) hinein auszuarbeiten. Immer wieder aufs Neue und in beispielloser Breite und Tiefe sich des Erbes seiner Vordenker vergewissernd gehört er doch zu deren Epigonen nicht. Weder betreibt er das beliebte Retuschiergeschäft, der Philosophen eingedachtes Vokabular bloß im Besitz seiner Bedeutungen zu stören, noch wuchert er lediglich mit den von anderen hinterlassenen Pfunden. Seine Philosophie verallgemeinert nicht das von anderen anderwärts bereitgestellte Fachwissen; sie ist keine um ihrer selbst willen betriebene, bloß luxurierende Spezialdisziplin, kein Kategorienkonglomerat und auch nicht die Summe aller philosophischen Systeme.¹²

¹² Vgl. Holz, *Das Feld der Philosophie*, Köln 1997, S. 11-20.

Sein Weltentwurf ist, wie es sich für einen Dialektiker gehört, nach vorn offen; ein Abschluß wird nicht geboten. Holz endet buchstäblich mit Fragen über Fragen und also mit der Einladung an andere zum Mit-, Nach- und Andersdenken. Wissend, daß jedes Ziel im Endlichen nur der Anfang eines neuen Weges ist, beansprucht er dennoch für sein höchsteigenes, sich als Widerspiegelung des Verhältnisses von Mensch und Welt begreifendes Denken, ein Moment der *philosophia perennis* zu sein.¹³ Wenn es denn, heißt es an einen Gedankengang aus Marxens *Kommunistischem Manifest* anknüpfend anderwärts, eine *philosophia perennis* gibt, so nur als Vergegenwärtigung von Philosophiegeschichte angesichts sich hier und jetzt stellender Probleme.¹⁴

(6)

Es ist nicht das erste Mal, daß sich ein Jurist mit der Aufgabe betrauen ließ, die Laudatio auf einen Philosophen zu halten. Eine Anmaßung ist das ohne Zweifel und ein nicht ungefährliches Unterfangen zudem. Als im Oktober 1967 der Friedenspreis des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels »dem großen Denker unserer Zeit, dessen Philosophie [...] Utopie zur Hoffnung werden läßt,« Ernst Bloch also, verliehen wurde, hielt ein Fachkollege und Streitgenosse des heutigen Laudators die damalige Laudatio.¹⁵ Wer die Fernsehübertragung aus der Frankfurter Paulskirche miterlebte, dem wird die (dem später gedruckten Text nicht zu entnehmende) brummelnde Reaktion des Philosophen auf den Versuch des Juristen Werner Maihofer, Bloch hochlobend doch etwas zu verharmlosen und Feuerbach gegen Marx auszuspielen, nicht aus dem Gedächtnis weichen. »Widerstand der

¹³ Vgl. Holz (Anm. 10), S. 606.

¹⁴ Holz, *Einheit und Widerspruch. Problemgeschichte der Dialektik in der Neuzeit*, Bd. 3, Stuttgart/Weimar 1997, S. 272.

¹⁵ Werner Maihofer [Laudatio auf Ernst Bloch], in: *Ernst Bloch. Vier Ansprachen anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels*, Frankfurt 1967, S. 23-44; vgl. auch: ders., »Demokratie und Sozialismus«, in: Siegfried Unseld (ed.), *Ernst Bloch zu ehren*, Frankfurt 1965, S. 31-67, mit dem Anfangssatz, daß »zwei Revolutionen das geistige und politische Klima unserer Gegenwart prägen, die französische Revolution von 1789 und die russische von 1917«. Vgl. auch H. Klenner, »Demokratischer Sozialismus begegnet Sozialem Liberalismus«, in: Stephan Kirste (ed.), *Menschliche Existenz und Würde im Rechtsstaat*, Berlin 2010, S. 67-79.

sozial-humanen Vernunft, aktiv, ohne Ausrede [...] gegen alles imperiale Unrecht in der Welt«, war der Fest- und Gegenrede Blochs zu entnehmen,¹⁶ der sich zuvor schon in seinem sozialphilosophisch wichtigsten Werk mit einem dem damaligen Lobredner sehr wohl bekannten Bekenntnissatz festgelegt hatte, den man heutzutage gern denjenigen unter den jetzigen »Linken« ins Stammbuch schreiben möchte, die in der Theorie Deutschlands bürgerliche Gesellschaft nicht mehr als Entwicklungsform eines sich brutalisierenden Realkapitalismus zu erkennen wagen und sich in der Praxis bereits zu ihrem Mitspieler mauserten: Wie es keinen Sozialismus ohne Demokratie gebe, so könne es, laut Bloch, eben auch keine Demokratie ohne Sozialismus geben!¹⁷

Möge dem heutigen Lobredner des damaligen Lobredners Schicksal erspart bleiben, denn daß sich der Philosoph Holz genauso wenig hochlobend verharmlosen läßt wie vor vierzig Jahren sein Doktorvater, dessen »Prinzip Hoffnung« er in der schönsten Zeitschrift der DDR: *Sinn und Form* einen umfangreichen Artikel gewidmet und in dessen ontologischer Theorie der Möglichkeit er das »philosophische Herzstück« der Blochschen Philosophie erkannt hatte,¹⁸ versteht sich von selbst. Blochs Formel einer Wechselwirkung zwischen Demokratie und Sozialismus zur Aktualität weitergedacht: Wer sich an den gegenwärtigen Privatisierungsorgien als williger Vasall beteiligt, ist nicht nur kein Sozialist, er ist nicht einmal ein Demokrat, denn Privatisierung von öffentlichem Eigentum ist Entdemokratisierung, ist Selbstentmachtung der vom Volk unter welchen (auch undemokratischen) Bedingungen, so doch wenigstens gewählten Vertretungskörperschaften.

¹⁶ Bloch, »Widerstand und Friede«, in: *Vier Ansprachen* (Anm. 15), S. 49, 63; auch im Bd. 11 seiner *Gesamtausgabe* (*Politische Messungen*), Frankfurt 1970, S. 441, 445.

¹⁷ Bloch, im Bd. 6 seiner *Gesamtausgabe*, Frankfurt 1961 (*Naturrecht und menschliche Würde*), S. 232.

¹⁸ Holz, »Der Philosoph Ernst Bloch und sein Werk Das Prinzip Hoffnung«, in: *Sinn und Form*, Jg. 7 (1955), S. 415-447; ders., »Kategorie Möglichkeit und Moduslehre«, in: Siegfried Unseld (ed.), *Ernst Bloch zu ehren*, Frankfurt 1965, S. 99; vgl. bereits seine Rezension von Blochs *Subjekt-Objekt. Erläuterungen zu Hegel*, in: *Deutsche Literaturzeitung*, Jg. 73 (1952), S. 517-521, sowie seine Monographie: *Logos spermatikos. Ernst Blochs Philosophie der unfertigen Welt*, Darmstadt 1975.

(7)

Es war Wilhelm Raimund Beyer, Vorsitzender der von ihm gegründeten *Internationalen Hegel-Gesellschaft*, der vor ziemlich genau fünfzig Jahren H¹ und H³ in einem Frankfurter Café miteinander bekannt machte. Ersterem hatte dieser Beyer, ein höchstproduktiver Querdenker und überdies ein Detailwissender ohnegleichen, der es nie zu einer Universitätsprofessur gebracht hat (und der später, leider nur vorübergehend bis 1981, auch unser Akademiemitglied werden sollte) seinen 1951 in Meisenheim publizierten *Spiegelcharakter der Rechtsordnung* mit der Bitte um Meinungsäußerung übersandt, und letzterer hatte dieses hochinteressante *Opusculum* bereits umfangreich mehr kommentiert als rezensiert.¹⁹

Im Jahr zuvor, am 14. November 1956, hatten alle drei an der Gedenkveranstaltung anlässlich des 125. Todestages von Hegel im überfüllten *Auditorium maximum* der Berliner Humboldt-Universität teilgenommen, auf der Ernst Bloch - damals noch bis zu seinem für uns würdelosen Ausschluß 1961 unser Akademiemitglied - in seiner (wegen der ein paar Monate zuvor bekannt gewordenen, als »Personenkult« kleingeredeteten Selbstanklagen des XX. Parteitages der KPdSU) mit besonderer Spannung erwarteten Festrede gegen Unge-setzlichkeiten in der als sozialistisch ausgegebenen Praxis ebenso wie gegen Dogmatismen in der sich für marxistisch haltenden Theorie, auch gegen »Philosophieren fern von Philosophie« und gegen die »mesquine Sorge, daß Marx verkleinert würde, wenn Hegel groß bliebe«, wortgewaltig wie eh und je zu Felde zog; ungeachtet der Gefahr, dass die erforderliche Selbstkritik der Regierenden auch Ratten der Reaktion aus ihren Löchern kriechen lassen werde, müsse man der Sache treu, *nun* erst treu, bleiben; es helfe kein Maulspitzen, es müsse gepfiffen und statt Mühle endlich Schach gespielt werden.²⁰

An dem Treffen danach im Presseclub in der Berliner Friedrichstra-

¹⁹ Holz, »Zum Spiegelcharakter der Rechtsordnung«, in: *Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie*, Jg. 39 (1951), S. 556-565. Vgl. auch die auf einem zu Ehren Wilhelm Raimund Beyers vom Centro di Studi Filosofici in San Abbondio veranstalteten Symposiums gehaltenen Referate, in: *Topos*, Heft 21, Napoli 2003.

²⁰ Vgl. Bloch, »Über die Bedeutung des XX. Parteitages«, im Bd. 11 seiner *Gesamtausgabe*, Frankfurt 1970, S. 358; ders., »Hegel und die Gewalt des Systems«, im Bd. 10 seiner *Gesamtausgabe* (*Philosophische Aufsätze*), Frankfurt 1969, S. 481, 483.

ße beteiligten sich neben Bloch auch Beyer, Harich und Holz;²¹ zu seinem Glücke Klenner nicht. Wohl aber konnte man in der dubiosen nächsten Nummer der *Deutschen Zeitschrift für Philosophie* (4. Jg., 1956) sowohl einen Artikel von H³ über »Protestantische Theologie und bürgerliche Philosophie« mit dem herrlichen Satz lesen, daß Gott zu beweisen theologisch unnötig, philosophisch aber unmöglich sei (S. 611), als auch einen von H¹ über »Hegel und der Klassencharakter des Staates« (S. 642-647) mit der eher banalen Einsicht, daß die marxistische und die hegelsche Staatstheorie in Diskontinuität wie aber auch in Kontinuität miteinander verbunden seien. Der zuletzt genannte Artikel war in Unkenntnis darüber geschrieben worden, daß zuvor schon der Wunschhabilitand von Bloch für die Leipziger Philosophieprofessur, eben unser Hans Heinz Holz, über »Herr und Knecht bei Leibniz und Hegel. Zur Interpretation der Klassengesellschaft« promoviert hatte.

(8)

Diese erst zwölf Jahre später publizierte Dissertation von Holz - ein Wurf, wie er höchst selten von einem Promovenden vollbracht wird - können wir getrost als Nukleus seiner ganzen späteren Sozialphilosophie charakterisieren. (Um so peinlicher für den heutigen Laudator, daß er in der umfangreichen Bibliographie, die er seiner im Berliner Akademie-Verlag 1981 erschienenen annotierten Edition von Hegels *Grundlinien der Philosophie des Rechts* von 1821 anfügte, ausgerechnet dieses Werk übersah.) Es handelt sich um einen als klassisch zu bezeichnenden Text. Holz präsentierte eine Hermeneutik im wesentlichen dreier Passagen aus der Anfangs- und Endzeit deutscher Aufklärungsphilosophie sowie aus der Entstehungszeit des Marxismus.²² Ein (weithin unbekannter) Text von Leibniz sowie ein (weithin bekannter) Text von Hegel, beide das fundamentale Gesellschaftsverhältnis von Herrschaft und Knechtschaft betreffend, werden konfrontiert und schließlich bis zur ökonomisch-philosophischen

²¹ Vgl. Silvia Markun, *Ernst Bloch in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*, Reinbek 1977, S. 94: dort habe Harich - unter Zurückweisung von Bloch - abenteuerliche Ideen über einen Regierungswechsel in der DDR vorgetragen.

²² Leibniz (Anm. 1), S. 138-140; Hegel (Anm. 9), Bd. 3, S. 145-155; Marx/Engels (Anm. 6), Bd. I/2, S. 323-399.

Durchleuchtung der Klassengesellschaft in einem erst 1932 bekannt gewordenen Marx-Text von 1844 als Voraussetzung für ihre revolutionäre Umgestaltung weitergeführt: Leibniz habe das Herr/Knecht-Verhältnis als ein real-ökonomisches und juristisches entfaltet und dessen Aufhebung durch Erziehung bis hin zur autonomen Menschlichkeit des Menschen in einer von Herrschaftsstrukturen befreiten solidarischen Gesellschaft für möglich erklärt; Hegel hingegen habe die Befreiung aus der Knechtschaft in die Innerlichkeit des Bewußtseins verlegt, indem er die Selbständigkeit des Knechts, dessen Herr nur durch des Knechts Arbeit Herr bleiben kann, bloß aus dem Bewußtsein der wechselseitigen Abhängigkeit und in der Furcht des Herrn vor dem Knecht den Anfang seiner Weisheit entstehen lassen; erst von Marx, der die von Leibniz und Hegel erarbeiteten Ansätze zur Deutung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen vollendet und damit das Erbe der klassischen deutschen Philosophie angetreten habe, sei der Schlüssel zur Analyse der Klassengesellschaft gefunden und damit der Philosophie, die bisher nur Weltinterpretation war, die Möglichkeit eröffnet worden, in Weltveränderung umzuschlagen.²³

Um es unmißverständlich zu sagen: Wer die Stringenz dieser Gedankenführung seiner Dissertation nicht begriffen hat, wird weder die von Holz immer wieder und aufs neue vertiefte Rückversicherung seiner eigenen Philosophie in ihrer Vorgeschichte verstehen noch die Radikalität seiner politischen Haltung in der Gegenwart.

(9)

Bei seiner Hegel-Interpretation konnte sich Holz infolge der Denkarbeit der von ihm bewunderten Bloch und Lukács auf deren Ergebnisse stützen.²⁴ Selbst wenn er an Blochs Leipziger Vorlesungen zur

²³ Holz, *Herr und Knecht bei Leibniz und Hegel. Zur Interpretation der Klassengesellschaft*, Neuwied/Berlin 1968, S. 10-17, 76-82; vgl. bereits Holz, »Die verschleierte Klassengesellschaft«, in: Horst Krüger (ed.), *Was ist heute links?*, München 1963, S. 69-84; ders., »Herr und Knecht und die Konstituierung des historischen Subjekts«, in: M. Hahn / H. J. Sandkühler (ed.), *Subjekt der Geschichte*, Köln 1980, S. 76-85.

²⁴ Vgl. insbesondere: Bloch, *Subjekt-Objekt. Erläuterungen zu Hegel*, Berlin 1951 (rezensiert von Holz, in: *Deutsche Literaturzeitung*, Jg. 73, 1952, S. 517-521); Lukács, *Der junge Hegel und die Probleme der kapitalistischen Gesellschaft*, Berlin 1954;

Geschichte der Philosophie vor 1956 mit einem umfangreichen Leibniz-Kapitel teilgenommen haben sollte,²⁵ dürfte sich seine eigene Leibniz-Interpretation durch den höchsten Grad an Originalität auszeichnen, zumal das bloße Studium von dessen Texten zu den großen Versäumnissen von Marxisten zählte, was Georg Lukács seinem Gesprächspartner Holz zusätzlich mit einem »ich muß auch mich selbst in die Reihe der Sünder einreihen« bestätigte.²⁶

Der heutige Laudator war durch eine frühzeitige Lektüre von Voltaires Satire auf das herzerweichende Schicksal von Fräulein Kunigunde in der von einem »metaphysisch-theologischen Kosmologon« unverantwortlicher Weise als beste aller möglichen Welten ausgegebenen Welt *Candide ou l'optimisme*, ferner durch Schopenhauers Verleumdungsarie über die »ruchlose Denkungsart« des Optimismus (wo doch diese Welt die schlechteste unter allen möglichen sei), sowie durch Nietzsches Attacken auf Leibniz (den »hinterlistigen Theologen« und einen der »größten Hemmschuhe der intellektuellen Rechtschaffenheit Europas«),²⁷ zu vorurteilsbeladen, und dann noch durch die kirchlich-religiös verbrämten Weltkriegsverbrechen (»mit Gott für Führer, Volk und Vaterland«) zu widerwillig geworden, um aus eigener Denkkraft dem Theodizee-Problem, der Kompossibilität von Gottes Allmacht, Allgüte und Allweisheit angesichts der Übel in der Welt (Römerbrief des Apostels, III,5: *nostra iniustitia / justitia Dei*), mehr als eine Gottes-Negation abzugewinnen. So hat er leider einzugestehen, dass er des

vgl. Theo Pinkus (ed.), *Gespräche mit Georg Lukács*, Hamburg 1967, S. 9-31: »Erstes Gespräch Georg Lukács - Hans Heinz Holz«, sowie Holz, »Lukács und Bloch - Gemeinsamkeiten und Verschiedenheiten«, in: *Dialektik 11*, Köln 1986, S. 192-205.

²⁵ Vgl. Bloch, *Neuzeitliche Philosophie I: Von Descartes bis Rousseau*, Frankfurt 1985, S. 118-176: »Leibniz«.

²⁶ Vgl. Pinkus (Anm. 24), S. 19; im Übrigen vgl. Holz, »Zur Dialektik in der Philosophie von Leibniz«, in: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie*, Jg. 11 (1954), S. 549-555; ders., »Schelling über Leibniz«, ebenda, S. 755-763; ders., *Leibniz*, Stuttgart 1958 (erweitert: Leipzig 1983); ders., *Gottfried Wilhelm Leibniz*, Frankfurt 1992; ders., »Leibniz und das *bonum commune*«, in: *Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät*, Bd. 13, Jg. 1996, Heft 5, S. 5-25; ders. (Anm. 14), Bd. 1, Stuttgart/Weimar 1997, S. 261-453.

²⁷ Vgl. Voltaire, *Erzählungen*, Berlin 1981, S. 171-270: »Candide« [1759]; Schopenhauer, *Die Welt als Wille und Vorstellung* [1819], Bd. 1, § 59; Bd. 2, Kap. 46; Nietzsche, *Der Fall Wagner* [1888], 2.

übergroßen Juristen *Essais de theodicée sur la bonté de Dieu, la liberté de l'homme et l'origine du mal* statt als Erbauungs- als Aufklärungsliteratur erst zu begreifen vermochte, nachdem er die Leibniz-Texte mit jener Brille zu lesen begann, die Hans Heinz Holz geschliffen hatte.

Bis zum heutigen Tag ist dessen Nachweis an Stringenz nicht überboten worden, daß jede argumentative Theodizee aufklärerisch, im gewissen Sinne sogar antitheologisch sei, weil sie keine Unterwerfung des Menschen unter einen unerforschlichen Ratschluß Gottes, kein Tertullianisches *Credo, quia absurdum* toleriert, sondern selbstbewußt behauptet, die Gründe Seines Willens einsehen und deduzieren zu können; Gott werde in die Welt der Dinge hereingeholt, werde säkularisiert, Theologie als Ontologie; jede rationale Rechtfertigung Gottes, so Holz, mache Gott systemintern überflüssig, indem sie eine konstitutionelle Ordnung des Weltalls schaffe und so sich die Theodizee in eine Kosmodizee verkehre; die Verteidigung Gottes werde letztendlich zu einem »Schattengefecht über einen Leichnam, dessen Platz bereits von der autonomen Welt eingenommen wurde«. Gewiß sei Leibniz, von dem man weiß, daß er selbst so gut wie nie einen Gottesdienst besuchte, kein Himmelsstürmer und kein Atheist; er habe Gott einfach absterben lassen.²⁸

Dieser von Hans Heinz Holz unnachahmlich herausgearbeiteten Anmaßung des Menschenverstandes sich für ebenbürtig mit dem Gottesverstand zu halten, entspricht übrigens zumindest im Ergebnis - hier wird mir Holz vielleicht widersprechen - Bacons Behauptung, daß es Gott in seiner Güte gefallen habe, sich dem Begriffsvermögen des Menschen anzupassen.²⁹ Jede anständige Inquisition hätte an diesen beiden hinterhältigen (oder bloß raffinierten?) Versionen des *Ho-mo-homini-mensura*-Satzes aus dem unterschiedlich angelegten Argumentationsgefüge zweier Jahrtausendgenies ihre Freude gehabt,

²⁸ Holz (Anm. 14), Bd. 1, S. 318-333, 378-395; Bloch hingegen (Anm. 25), S. 173, hielt dafür, daß Leibnizens *Essais de theodicée*, wenn auch keine »Weißwäscherei von Schmutz«, so doch eines Hofphilosophen Apologetik sei, zumal die einzige Rechtfertigung Gottes darin bestünde, daß er gar nicht existiert. Vgl. neuerdings: Jonathan I. Israel, *Radical Enlightenment. Philosophy and the Making of Modernity 1650-1750*, Oxford 2003, S. 502-514: »Leibniz and the radical enlightenment«.

²⁹ Bacon, *Über die Würde und die Förderung der Wissenschaften* [1623], Freiburg 2006, S. 272 (Bacon, *The Works*, Bd. 1, Stuttgart 1989, S. 621: «Deo pro bonitate sua placuerit captui humano se accommodare?»).

da bin ich mir sicher.

(10)

Aber nicht nur, und nicht einmal in erster Linie, bewährt sich in der Theodizee-Analyse von Hans Heinz Holz eine intellektuelle Sensibilität, die ihresgleichen kaum hat unter den Philosophie-Systematikern und die dann in seiner Monadologie-Exegese gipfelt. Niemand vermochte bisher Leibnizens monadologisches Weltmodell, die unendliche Totalität unendlicher Wechselwirkungen der unendlichen Weltelemente und -verhältnisse, das dialektisch-geordnete Gefüge von unendlich vielen individuellen Substanzen, von denen eine jede auf einzigartige Weise an der Vollkommenheit des Ganzen teilhat und die ganze Welt als *repraesentatio mundi* widerspiegelt, so überzeugend zu vermitteln wie er.

(Um die Anwendungsfähigkeit des von ihm auch so bezeichneten »kybernetischen Konstruktionsprinzips der realen Welt« in den Niederungen der Tagespolitik zu belegen: Wer die in den augenblicklichen Pressekampagnen zu den anstehenden Freilassungen oder Begnadigungen von ehemaligen RAF-Angehörigen unüberlesbare Unfähigkeit der politischen Klasse Deutschlands beobachtet, die Terroristen von vor dreißig Jahren zu *verstehen* (nicht etwa zu billigen!), kann - von Leibniz, Marx oder von Holz geschult - darauf verweisen, daß auch in diesen Fällen die Verbrechen nicht aus der reinen Willkür hervorgingen, sondern dieselben Bedingungen hatten wie die Herrschaft selbst, gegen die sie sich richteten; sie »repräsentierten« auf ihre Weise die Gesellschaft.³⁰ Wie es sich auch beim gegenwärtigen sogenannten *global war on terror* nicht auszahlt, wenn man übersieht, daß es die Ursachen sind, die ihre Wirkungen bekämpfen.)

Und niemand vermochte die »Jetztzeitlichkeit« des gedanklichen Reichtums, den der Philosoph (und nicht bloß der Jurist und der Mathematiker) Leibniz uns hinterließ, zu Provokationen einer solch unerhörten Dimension umzumünzen, wie Hans Heinz Holz. Die von ihm als in nahezu wörtlicher Übereinstimmung nachgewiesenen Auf-

³⁰ Vgl. MEGA, Bd. II/3, S. 280; MEW, Bd. 3, Berlin 1958, S. 312; Holz (Anm. 14), Bd. 1, S. 392 f.; ders., *Gottfried Wilhelm Leibniz*, Frankfurt 1992, S. 134-137, 150; ders., »Hat der Terrorismus eine theoretische Basis?«, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, Jg. 23 (1978), S. 317-329.

fassungen von Leibniz und von Hegel, daß die Gegenwart mit der Vergangenheit beladen und mit der Zukunft schwanger ist,³¹ extrapoliert Holz kühn auf das intellektuelle Erbe, und macht so Leibniz zu einem nicht nur über seine damalige, sondern auch über unsere eigene Gegenwart Vorausdenkenden. Für ihn lasten die Gedanken der großen Denker nicht wie ein Alp auf den Gehirnen der ihnen Nachdenkenden. Herkunft und Zukunft stehen auch im Philosophischen in einer permanenten Kontinuität und Diskontinuität. Man könnte versucht sein, es für eine Überinterpretation zu halten, wenn Holz in einem frei gehaltenen, nachträglich zu Papier gebrachten Vortrag vom Januar 2001 vor Studenten in Hannover den Leibniz der siebziger Jahre des 17. Jahrhunderts aus der Vorgeschichte eines sich globalisierenden Kapitalismus exmittiert und ihn statt dessen zu guter letzt als Frühsozialisten, als Kommunismus-Utopiker gar respektiert, als Vordenker einer Gesellschaftskonzeption jedenfalls, in der eine die Furien des Privatinteresses überwindende Solidarität aller untereinander, Leibnizens *adiuvare omnes*, nicht nur eine Verhaltensregel der Moral, sondern eine solche des Rechts darstellt.³²

Man wundert sich. Schaut man aber genauer hin, stellt man fest, daß sich genau diese Gedanken in der unter (8) als Nukleus seiner ganzen späteren Sozialphilosophie bezeichneten Dissertation vorgeformt finden: Bei Leibniz sei die naturrechtliche Tendenz voller utopischer Elemente, die auf unreifer Bewußtseinsstufe konkrete Züge der klassenlosen Gesellschaft antizipieren; die Widersprüche der kapitalistischen Gesellschaft einschließlich ihres Trugbildes von Freiheit und Gleichheit kritisiere er noch *vor* deren Reifezustand; er konzipiere eine gerechte Arbeitsteilung, die nach dem Grundsatz: jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen aufgebaut ist. Leibniz sei »absolut revolutionär«!³³

³¹ Vgl. Holz, »Hegels Metaphysik-Kritik als Reflex der Französischen Revolution«, in: M. Buhr (ed.), *Französische Revolution und klassische deutsche Philosophie*, Berlin 1990, S. 285; Leibniz, *Neue Abhandlungen über den menschlichen Verstand* (ed.: Engelhardt / Holz), Bd. 1, Darmstadt 1959, S. XXV; Hegel (Anm. 9), Bd. 9, S. 55.

³² Holz, *Von Leibniz über Hegel zu Marx*, Hannover 2001, S. 15.

³³ Holz (Anm. 23), S. 62-68.

(11)

Einen »materialistischen Weltbegriff«, wie er ihn Leibniz - zur Überraschung aller, die den Idealismus als Nationaleigenschaft aller Deutschen reklamieren - einräumte,³⁴ hat Hans Heinz Holz seinem Hegel nicht zugebilligt. Schließlich hatte dieser, im bestmöglichen Sinne des Wortes: Idealist als Gegenstand seiner Philosophie nicht unmittelbar die Welt, sondern das wissenschaftliche Wissen von dieser Welt reklamiert, und die letzte Wirklichkeit hatte er nicht in der Objektivität des äußerlichen Daseins, sondern in der Idee gesehen, die allein das Ganze und also absolut sei. Wohl aber hat Holz im Ergebnis einer historisch und systematisch begründeten, schon von Lenin vorgeschlagenen »materialistischen Lesart Hegels« nachgewiesen, daß dessen Konstruktion der absoluten Idee kein obsoletes Requisite idealistischer Philosophie, sondern »ein unter materialistischen Intentionen zu bedenkender Problemlösungsansatz« sei.³⁵

Daß Hegels Begriffsdialektik sich in die Wirklichkeit übersetzen lasse und dadurch ihre Brisanz offenbar werde, da seine Begriffe nun einmal Begriffe *von etwas* sind, *repraesentationes mundi* auch sie, hat Hans Heinz Holz eindringlich an Hegels Sozial- und Rechtsphilosophie demonstriert.³⁶ In deren frühen Jenaer und erst recht in deren späten Berliner Form hat der Erzdiagnostiker - und das als allererster! - die Gegensätze von Herr und Knecht, von Reichtum und Armut, von Eigentum und Arbeit, von Regierenden und Regierte als ineinander greifend und für die bürgerliche Gesellschaft unvermeidlich nachgewiesen.³⁷ Zu Beginn der Aufklärung hatte Hobbes angekündigt, daß der für den Naturzustand der Menschheit unvermeidliche Krieg aller gegen alle (*bellum omnium contra omnes; warre of every one against every one*) in der bürgerlichen Gesellschaft (*civil society*) durch einen Friedenszustand

³⁴ Holz (Anm. 14), Bd. 1, S. 367.

³⁵ Holz (Anm. 14), Bd. 3, S. 7, 180; Lenin (Anm. 9), S. 94; vgl. aber MEW, Bd. 2, S. 204: Hegel »stellt die Welt auf den Kopf und kann daher auch im Kopf alle Schranken auflösen, wodurch sie natürlich für den [...] wirklichen Menschen bestehen bleiben«.

³⁶ Holz (Anm. 23), S. 52-60; ders. (Anm. 32), S. 17-20.

³⁷ Vgl. Hegel, *System der Sittlichkeit* [1802], Hamburg 2002, S. 27-33, 74-85; ders., *Grundlinien der Philosophie des Rechts oder Naturrecht und Staatswissenschaft im Grundrisse* [1821], Berlin 1981, S. 220-378, 474-554; ders. (Anm. 9), S. 491-540; ders., *Gesammelte Werke*, Bd. 14, Hamburg 2009, S. 195.

aller mit allen abgelöst sein werde, in dem der Mensch nicht mehr seines Mitmenschen Wolf, sondern seines Mitmenschen Gott sei (*homo homini lupus / homo homini deus*).³⁸

Das war am Anfang der Aufklärung. Doch an ihrem Ende, *nach* Adam Smith wie *nach* Französischer Revolution philosophierte der desillusionierte und desillusionierende Hegel: Im § 246 seiner *Grundlinien der Philosophie des Rechts* stellt er zwar fest, daß die bürgerliche Gesellschaft durch die ihr innewohnende Dialektik des Übermaßes an Reichtum auf der einen Seite und des Übermaßes an Armut auf der anderen Seite »über sich hinausgetrieben« werde, doch von einem wirklichen Ausweg wußte er nichts, denn das angekündigte Hinaus-treiben endete für ihn in - eben dieser bürgerlichen Gesellschaft, deren Staat er eine »traurige Notwendigkeit« nannte und deren Freiheitspa-rolen er danach befragte, ob es nicht eigentlich Privatinteressen seien, von denen da gesprochen wird. Und in den §§ 185 und 289 seiner *Rechtsphilosophie* beschrieb er diese bürgerliche Gesellschaft als »Aus-schweifung, Elend und Verderben«, als Chaos der Rivalitäten, ja als »Kampfplatz des individuellen Privatinteresses aller gegen alle«, womit wir wieder beim Naturzustand gelandet wären, aus dem der Aufklärer Hobbes die Menschheit doch befreien wollte.

Die miteinander verkoppelten Gegensätze zwischen Herr und Knecht, Reichtum und Armut, Eigentum und Arbeit, Regierenden und Regierten, Bürgerkriegen und Staatenkriegen als aller Dinge ewige Wiederkunft? Die *Catch-as-catch-can*-Gesellschaft des Kapitalismus als Ende der Geschichte?

Fünf Jahre nach Hegels Tod, just in dem Jahr, in dem der *studiosus juris* Carl Marx an die Berliner Juristenfakultät wechselte, begann sein Professor Eduard Gans Hegels Gedanken mit denjenigen der franzö-sischen Sozialisten zu amalgamieren und seine Gedanken über die »Emanzipation aller Unterdrückten« durch - Vergesellschaftung zu publizieren: Der Kampf der Menschheit sei noch nicht ausgekämpft; eine Revolution des Pöbels, der ganzen großen Masse der Nicht-Privilegierten und Besitzlosen, werde stattfinden und die Welt erzit-

³⁸ Hobbes, *Vom Menschen. Vom Bürger* [1642], Hamburg 1994, S. 59, 124; ders., *Leviathan* [1651], Hamburg 1996, S. 104-107, 610.

tern machen.³⁹

(12)

In seinen einleitenden Bemerkungen zu einem von ihm aus dem Französischen des Originals übersetzten und edierten kleineren Leibniz-Text aus dem Jahre 1686: »Das Portrait des Fürsten [...] entworfen nach den Eigenschaften und hervorragenden Tugenden des allergnädigsten Herzogs Johann Friedrich von Braunschweig und Lüneburg« schreibt Hans Heinz Holz, daß die nach dem barocken Titel zu erwartende *laudatio* auf den Landesherren unversehens in eine *admonitio* an ihn umgeschlagen sei.⁴⁰

Davor ist meine Laudatio gefeit, denn wer könnte schon legitimiert sein, einen Hans Heinz Holz zu mahnen (oder gar zu züchtigen - die andere Bedeutung von *admonitio* im römischen Recht)? Wenn jemand Ernst Blochs Aufforderung: »Am besten krümmt man sich nicht beizeiten« beherzigt hat,⁴¹ dann ist es derjenige, der sich schon als Gymnasiast den braunen Banditen widersetzte. Lassen wir ihn selbst sprechen: »Am dritten Oktober 1943 wurde ich aufgrund einer Denunziation verhaftet. Im Gestapo-Gefängnis war mein Zellengenosse ein junger kommunistischer Arbeiter, von dem ich zum ersten Mal etwas über Marx, Marxismus, Klassenkampf hörte. Hier begannen die Emotionen, die mich politisiert hatten, eine gedankliche Ordnung zu finden. Politik und Geschichte blieben nicht länger die spannende, aber zufällige Abfolge von Ereignissen aufgrund subjektiver Einzelentscheidungen, sondern wurden begreiflich als Resultat objektiver Wirkungszusammenhänge. Hatte ich mich als Fünfzehnjähriger durch die Lektüre Kants, Schopenhauers und Nietzsches in die Philosophie hineinziehen lassen, so wurden nun Hegel und Marx zu orientierenden Wegzeichen meines weiteren Denkens...«⁴²

Und dennoch möchte ich meine *laudatio* auch als eine *admonitio* ver-

³⁹ Gans, *Rückblicke auf Personen und Zustände* [1836], Stuttgart 1995, S. 91-106; ders., *Naturrecht und Universalrechtsgeschichte* [1828-1838], Tübingen 2005, S. XXXIV f., 63; ders., *Briefe und Dokumente*, Tübingen 2011, S. XXXIV, 373.

⁴⁰ Leibniz (Anm. 1), S. 19, 104-127.

⁴¹ Bloch, »Curriculum vitae«, in: Ludwig J. Pongratz (ed.), *Philosophen in Selbstdarstellungen*, Bd. 1, Hamburg 1975, S. 1.

⁴² Holz, »Autobiographische Bemerkungen«, unveröffentlicht, im Besitz des Verfassers.

standen wissen. Freilich nicht an ihn gerichtet, sondern an uns und an die, die nach uns kommen. Diejenigen schätzt Holz nicht, die nur bei gutem Wetter zu segeln vermögen, ansonsten aber vor dem Zeitgeist in die Knie gehen. Im Gegensatz zum Marxismus hält er von Marxisten nichts, denn in deren Summe hielten sich Wahrheiten und Unwahrheiten die Waage. Halbe Wahrheiten sind immer falsch - dieser Satz ist mehrfach bei ihm zu lesen.⁴³ Da kennt er kein Erbarmen.

Das Bild, das von ihm als dem in einer Laudatio Abzubildenden zu zeichnen ist, nimmt nun einmal unversehens die Färbung eines Vorbildes an. Das ohne Verwunderung festzustellen, darf ich mir, der ich der Ältere von uns beiden bin, wohl erlauben.⁴⁴ Gemeint ist, wie er, seinem Körper einen permanenten Produktionsprozeß abverlangend, der Verantwortung als Wissenschaftler gerecht wird. Gemeint ist, wie er, der sich dazu bekennt, die Philosophie zu seinem Beruf gemacht zu haben *à la rigueur métaphysique* philosophiert (um es in seinen eigenen Worten gesagt zu haben). Gemeint ist, wie er eine in die Praxis der Welt eingreifende Theorie von Welt entwirft. Gemeint ist, wie er sich nicht davor scheut, das von ihm für regulierungsbedürftig erklärte Verhalten von Menschen zu politisieren. Gemeint ist, wie er als Kommunist, selbst in der Stunde der Niederlage, nicht wankt, sondern - denkt.⁴⁵

Als Mensch im Verhältnis zu seinen Mitmenschen, als *homo domesticus*, ist Hans Heinz Holz mit einer selten zu erlebenden Empathie ausgestattet; als *homo eruditus* aber, erst recht als *homo politicus*, ist er von einer gnadenlosen Parteilichkeit. Deren Rechtfertigung ergibt sich für ihn aus dem Bewußtsein der Geschichtlichkeit seines Weltentwurfs, letztlich daraus, daß die Vernunftfähigkeit und Vernünftigkeit der jeglicher Divinität unbedürftigen Humanität des Menschen eine *naturgeschichtlich* gewordene, der Gesellschaftsgeschichte innewohnende

⁴³ Holz, *Sozialismus statt Barbarei*, Essen 1999, S. 9; ders., *Philosophie und Politik*, Kassel 2002, S. 23.

⁴⁴ Zum Folgenden: Vgl. Holz, »Philosophie als Beruf«, in: Joachim Schickel (ed.), *Philosophie als Beruf*, Frankfurt 1982, S. 11-20; ders., »Aufhebung und Verwirklichung der Philosophie«, in: *Dialektik 18*, Köln 1989, S. 250-261.

⁴⁵ Vgl. Holz, *Niederlage und Zukunft des Sozialismus*, Essen 1991 (englisch in: *Studies in Marxism*, Bd. 30, Minneapolis 1992); ders., *Kommunisten heute. Die Partei und ihre Weltanschauung*, Essen 1995; ders., »Philosophisch-politische Perspektiven des Marxismus heute«, in: *Topos*, Heft 27 (*Weltsichten*), Neapel 2007, S. 57-79.

Gegebenheit ist,⁴⁶ die den solches Wissenden zum Handeln ohne wenn und aber zwingt! Für einen Dialektiker versteht es sich ohnehin von selbst, daß man Widersprüche nicht abwiegelt, sondern antreibt. Wer das Sein nicht nur als Gewordensein, sondern auch als Noch-Nicht-Sein begreift und jede Wirklichkeit als unvollendet, wer, wie Holz, mit Leibniz weiß, daß »das Mögliche auf seine zukünftige Wirklichkeit angelegt ist«,⁴⁷ der wird sich in der Welt von heute kaum damit begnügen, in Theorie und Praxis beim Reformieren alias Perfektionieren der bürgerlichen Gesellschaft stehen zu bleiben, statt beim Wirklichwerden des Möglichen, beim Revolutionieren eben, seinen Part wahrzunehmen. So gut man als Philosoph kann....

⁴⁶ Vgl. Holz, »Vernünftigkeit und Geschichtlichkeit«, in: *Dialektik 13*, Köln 1987, S. 49; ders., »Die regulative Idee des Menschenrechts«, in: *Topos*, Heft 21, Neapel 2003, S. 22, 32.

⁴⁷ Leibniz, *Kleine Schriften zur Metaphysik* (ed.: H. H. Holz), Darmstadt 1965, S. 177; vgl. Holz, »Möglichkeit«, in: Hans-Jörg Sandkühler (ed.), *Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften*, Bd. 3, Hamburg 1990, S. 437.